08 Rasmussen 04.08.2004 18:04 Uhr Seite 135

René Rasmussen: Die dänischen Nationalsozialisten in Nordschleswig 1930-1945

Übersetzung: Gerret Liebing Schlaber

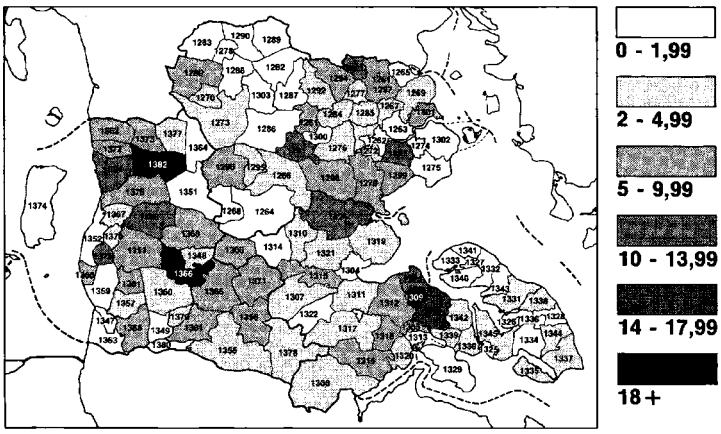
Das Gebiet zwischen Apenrade und Sonderburg – also Sundewitt, der Bereich um die Dörfer Ullerup, Baurup, Warnitz und Feldstedt – war dasjenige in Dänemark, wo die Dänische Nationalsozialistische Arbeiterpartei (DNSAP) bei den Folketingswahlen zwischen 1932 und 1943 ihre besten Ergebnisse erzielte, in Einzelfällen bis zu über 25%. Man kann mit gewissem Recht behaupten, dass der dänische Nationalsozialismus in den 1930er Jahren zu einem guten Teil ein nordschleswigsches Phänomen war. Nach der Besetzung Dänemarks am 9. April 1940 breitete es sich auch in den großen Städten aus, namentlich in Kopenhagen. Doch Nordschleswig blieb eine Hochburg der DNSAP.

Die Partei DNSAP wurde 1930 von Rittmeister Cay Lembcke gegründet. Dieser gehörte zu den Begründern der dänischen Pfadfinderbewegung, wo er allerdings untragbar wurde, nachdem er Mitte der 1920er Jahre öffentlich verkündet hatte, der christliche Glaube passe nicht zu den nordischen Menschen und diese sollten eigentlich an die Asen und die übrigen altnordischen Götter glauben.

Der unmittelbare Anlass für seine Parteistiftung war der Wahlsieg Adolf Hitlers bei der deutschen Reichstagswahl im September 1930, als die NSDAP von 12 auf 107 Mandate hochschnellte und mit einem Mal die zweitstärkste Fraktion im Reichstag war. Offenbar hatte Hitler es richtig angepackt, und das erschien Lembcke nachahmenswert zu sein. Also hat er es nachgeahmt. Er übernahm die 25 Punkte des Parteiprogramms ohne nennenswerte Veränderungen. Auf Dänemark übertragen erscheint mancher Punkt grotesk: So sollte das Land ein Heer und eine Flotte haben, die ohne weiteres Angriffskriege führen können sollte, und man forderte überseeische Kolonien zur Aufnahme des Bevölkerungsüberschusses. Die Ähnlichkeit mit dem Vorbild war so unübersehbar, dass der DNSAP schon bei ihrer Gründung eine Komponente der Komik anhaftete.

Zwei Monate nach der Gründung hielt die Partei am 16. Januar 1931 ihre erste Versammlung im Nordschleswigschen Sonderburg. Unter den Zuhörern war Frits Clausen, Arzt im 15 Kilometer nordwestlich der Stadt gelegenen Baurup. 1893 in Apenrade geboren, war er schon in seiner Kindheit als „dicker Frits“ bekannt. Doch sein nationaler Standpunkt war eindeutig: Seine dänische Gesinnung hob er oft und gerne hervor, schon als Schüler der Flensburger Oberrealschule, wo er zur Minderheit gehörte. 1915 wurde er einberufen und kam an die Ostfront, wo er in russische Gefangenschaft geriet. Er tat sich als Sprecher seiner Mitgefangenen hervor und organisierte Hilfe für seine Landsleute. Nach seiner Rückkehr vertrat er den Standpunkt, dass ganz Schleswig urdänisch sei, und nach 1920 unterstützte er die dänische Arbeit südlich der neuen Grenze, auch mit eigenen Vorträgen – vorzugsweise möglichst weit im Süden der Region. 1924 wurde er Arzt in Baurup und als solcher schnell im Ort beliebt. Er trat der Konservativen Volkspartei bei, wo er seinen politischen Ehrgeiz jedoch nicht in Taten umsetzen konnte. Wohl deshalb stand

08 Rasmussen 04.08.2004 18:04 Uhr Seite 136



Sønderjylland, Wahlen für das Folketing 1935: Stimmen für die DNSAP in Prozent (aus: Malene Djursaa: DNSAP. Danske nazister 1930-45, København 1981)

er der neuen DNSAP offen gegenüber, als sie ihre erste Versammlung in der Gegend abhielt. In seinen Erinnerungen gab Frits Clausen an, vorher noch nichts über den Begriff Nationalsozialismus gehört zu haben Er sei nur gekommen, weil er über Cay Lembcke gehört hätte, dass dieser ein Irrer sei. Letzteres mag zutreffen, ersteres wohl kaum, denn spätestens seit Hitlers Wahlsieg 1930 war der Nationalsozialismus ein häufiger Diskussionsgegenstand in der Presse, und das nicht zuletzt in Nordschleswig.

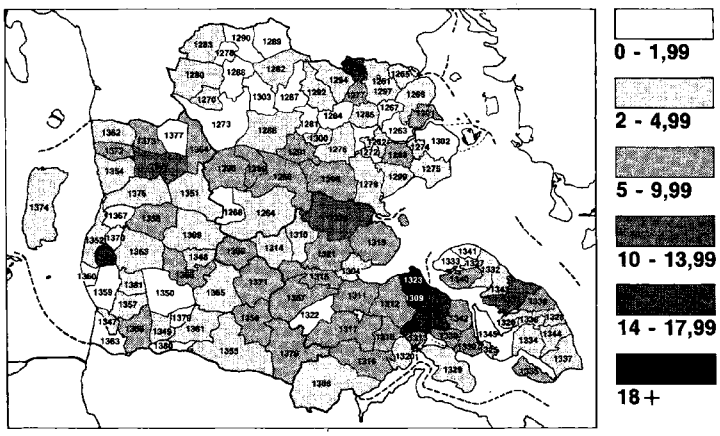
Die Sonderburger Versammlung endete in einem Tumult. Frits Clausen zog sich in ein nahe gelegenes Restaurant zurück, wo er auf Lembcke traf. Die beiden kamen ins Gespräch miteinander, und Clausen bot dem Parteiführer an, bei ihm in Baurup unterzukommen. Mit seinem alten Chevrolet fuhren sie zu mehreren Versammlungen in Nordschleswig. Die neuen Parteimitgliedsausweise waren gerade gedruckt worden, und Clausen wurde Parteimitglied Nummer 2 – die Nummer 1 ging an seine Frau Ebba. Der Parteiführer ernannte Frits Clausen zum Bezirksleiter in Nordschleswig.

Frits Clausen brauchte all seine rastlose Energie für den Aufbau der Partei. Der Erfolg blieb nicht aus, denn offenbar gab es in Nordschleswig teilweise fruchtbaren Boden für das neue Gedankengut.

Eine Ursache war die Krise in der Landwirtschaft, die eine Welle von Konkursen und Zwangsvollstreckungen nach sich zog. Die verunsicherten Bauern organisierten sich in der Gruppe „Landbrugernes Sammenslutning“ (LS), „Zusammenschluss der Landwirte“, die in Nordschleswig besonders großen Anhang fand. In Nordschleswig gab es seit Mitte der 1920er Jahre eine gewisse Tradition für radikale Krisenbewegungen (Cornelius Petersen und die „Lei-Bewegung“), und LS ging hier zu besonders scharfen Ausdrucksformen über. Man kann sagen, dass LS eine Art dänische Landvolk-Bewegung war.

Südlich der Grenze brach der Nationalsozialismus derweil alle Dämme. Bei der Reichstagswahl im Sommer 1932 verdoppelte die NSDAP ihren Stimmenanteil und war mit 236 Mandaten nun die mit Abstand größte Fraktion. Ihr bestes Ergebnis erzielte sie in Schleswig-Holstein, wo sie sogar 51% der Stimmen erhielt – gegenüber 37% im Reichsdurchschnitt! In Südschleswig kam die Partei bis auf

08 Rasmussen 04.08.2004 18:04 Uhr Seite 137



Sønderjylland, Wahlen für das Folketing 1943: Stimmen für die DNSAP in Prozent (aus: Malene Djursaa: DNSAP. Danske nazister 1930-45, København 1981)

62% – höher als sonst irgendwo im Reich, und auf der Geest teilweise sogar gegen 80%. Für die dänischen Nationalsozialisten gab es also einiges zu erreichen.

Im November 1932 wurde in Dänemark ein neues Folketing gewählt. Die DNSAP konnte nicht die notwendigen 10 000 Unterschriften sammeln, um zur Wahl zugelassen zu werden. Auf Seeland stellte man Einzelkandidaten auf. In Nordschleswig konnte man kandidieren, indem man die vor allem mit Rücksicht auf die deutsche Minderheit bestehenden Sonderregeln nutzte. Doch das Ergebnis war enttäuschend. Nicht mehr als 757 Stimmen kamen in Nordschleswig zusammen, gerade einmal ein einziges Prozent. Die seeländischen Einzelkandidaten erreichten sogar nur 271 Stimmen. Die meisten DNSAP-Wähler fanden sich in Frits Clausens unmittelbarer Nachbarschaft, nämlich in Baurup, Warnitz, Feldstedt und Ullerup. Auf Frits Clausen persönlich wurde fast 600 Stimmen abgegeben.

Die heftige Wahlniederlage gab Anlass zu Kritik am Parteiführer. Doch was soll man in einer Partei machen, die dem Führerprinzip huldigt, wenn man eben diesen Führer loswerden will? Es bedurfte einer Intrige! Am 23. Juli 1933 trafen sich alle Bezirksleiter in Apenrade. Diese Versammlung ist als „Führer-Putsch“ in die Geschichte eingegangen. Der Parteiführer wurde dazu gedrängt, Frits Clausen von seinem Treueschwur auf Cay Lembcke zu entbinden. Mehrere Bezirksleiter übten Kritik am alten Parteichef und wurden ebenfalls entbunden. Clausen wurde dann von den jütischen Bezirksleitern zum Führer für ganz Jütland auserkoren, während Cay Lembcke schnell aufs Abstellgleis rangiert wurde – und sich bald aus der Geschichte verabschiedete. Bald darauf wurde Clausen Führer der gesamten Partei. Er vereinfachte das Parteiprogramm von 25 auf 8 Punkte, die allgemeiner gehalten waren und auf die größten Maßlosigkeiten verzichteten.

Diese acht Punkte blieben dauerhaft das Programm der Partei – mit nur einer kleinen, aber doch aussagekräftigen Änderung: In einem Programmpunkt war von einer „brüderlichen“ Zusammenarbeit mit Deutschland die Rede. Doch als der mächtige Nachbar in den 1930er Jahren für Dänemark immer bedrohlicher wurde, wurde die

08 Rasmussen 04.08.2004 18:04 Uhr Seite 138

Rechte Seite: „Wir kämpfen für Europas Freiheit und Kultur – Kämpfe mit in der Waffen-SS"; Plakat und Aufruf der Waffen-SS in Dänemark, 1941 (Statsbibliothek Århus)

„brüderliche" auf eine „freundschaftliche" Zusammenarbeit reduziert. Auf seine eigene Weise war Clausen offenbar aufgegangen, dass die Zusammenarbeit mit Deutschland auch zu eng werden konnte. Zu dieser Haltung hat die Entwicklung in Schleswig-Holstein nicht unerheblich beigetragen.

Bald nachdem Hitler in Deutschland an die Macht gekommen war, richteten die schleswig-holsteinischen Nationalsozialisten einen verbalen Frontalangriff auf die Grenze von 1920 – den so genannten „Ostersturm": Frits Clausen wies im Einklang mit allen anderen dänischen Parteien die Forderungen zurück, hielt sich jedoch mit einer eindeutigen Erklärung darüber, wo die Grenze liegen sollte, zurück. In der Schrift „Nationalsozialistische Gedanken zur schleswigschen Frage" griff er auf „uralte" nordische Vorstellungen zurück, während er sich mit eindeutigen Standpunkten zu aktuellen Fragen bedeckt hielt. Die Botschaft war, dass das gesamte schleswigsche Volk der gleichen urnordischen Wurzel entspringe und die Ursachen für den Gegensatz der neueren Zeit in dynastischen Verwicklungen, verantwortungslosen „Führern" und den schurkischen Ideen des Liberalismus zu finden seien. Die Grenze zwischen Deutsch und Dänisch in Schleswig gehe demnach durch den einzelnen Menschen, „denn Dänisch und Deutsch sind keine Gegensätze, sondern nur verschiedene Ausdrucksformen für die gleichen Veranlagungen, die untrennbar mit dem Blut verbunden sind, das sowohl in den deutschen wie in den dänischen, skandinavischen und anderen germanischen Stämmen kulturbildend gewirkt hat". Die Aufgabe der DNSAP sei es daher, durch die Idee des Nationalsozialismus die beiden Völker wieder miteinder zu verbrüdern. Die Staatsgrenze aber erwähnte Clausen mit keinem Wort. Doch zwischen den Zeilen kann man erahnen, dass seiner Auffassung nach ganz Schleswig urdänisch sei.

Nicht nur mit der Grenzfrage musste sich Frits Clausen im Frühjahr 1933 auseinandersetzen. Gerade als der „Ostersturm" ausgebrochen war, beschloss das Folketing ein Gesetz gegen uniformierte politische Korpsverbände. Damit sollte der zunehmenden Gewalt zwischen den Anhängern der Nachwuchsverbände der Parteien Einhalt geboten werden. Für eine Partei wie die DNSAP, die es weniger mit einem eindeutigen Programm als mit eindeutiger Kleidung hielt, war das Uniformverbot ein dicker Strich durch die Rechnung. Ohne die Uniformen konnte man nur schwerlich bei Parteiversammlungen und in der Öffentlichkeit die gewünschte Stimmung erzeugen. Im November 1933 gelang es der Polizei, den gesamten „Bauruper Sturm" wegen Verstoßes gegen das Uniformverbot zu belangen. Der Hintergrund ist nicht ohne komische Momente: Anlässlich des Geburtstags des Parteiführers wollten die Parteimitglieder ein Schauspiel mit schuldengebeutelten Landwirten, gierigen jüdischen Spekulanten und gesunden, starken SA-Männern aufführen, wobei letztere natürlich „aufräumten". Dabei wurden Bilder unter anderem vom uniformierten „Bauruper Sturm" geschossen, die der Polizei als Beweise dienten. Ein SA-Mann verteidigte sich damit, dass er sonst

VI KÆMPER
FOR EUROPAS
FRIHED OG
KULTUR -
KÆMP
MED I WAFFEN!

08 Rasmussen 04.08.2004 18:04 Uhr Seite 140

nie Uniform getragen habe und in der Aufführung eigentlich als Jude verkleidet gewesen sei – was ihn jedoch nicht vor einer Geldbuße bewahrte.

An dieser Stelle kann kurz auf die Anschauung der DNSAP in Hinblick auf die Juden und die „Rasse“ eingegangen werden. Per Definition war die DNSAP antijüdisch – und zählte viele glühende Antisemiten in ihren Reihen. Frits Clausen war diese Frage weniger wichtig, obwohl auch von ihm antisemitische Aussprüche und Zeilen bekannt sind. Hinsichtlich der „Rassenhygiene“ hatte der Parteiführer ein Problem: Seine Tochter hatte das Down-Syndrom, landläufig meist noch immer als „Mongolismus“ bezeichnet. Für ihn selbst war dies kein Problem, war er doch ein fürsorglicher Vater seiner erwachsenen Tochter, die bei Parteiversammlungen oft neben ihrer Mutter in der ersten Reihe saß. Sie fand sich zwar nie auf offiziellen Bildern der Partei, wurde jedoch auch nicht versteckt. Konkurrierende dänische Nazis mit noch radikaleren Ansichten benutzten die Behinderung der Tochter gelegentlich zu Angriffen auf Frits Clausen.

Unter Frits Clausens Parteiführung kam die DNSAP besser voran. Zur nächsten Folketingswahl 1935 hatte man genügend Unterschriften gesammelt, und man erlangte 1% der Gesamtstimmen in ganz Dänemark und 4,4% in Nordschleswig. Das war noch nicht berauschend, aber immerhin ein Fortschritt.

Es mag viele Erklärungen für die Tatsache geben, dass die Partei gerade hier den größten Zulauf erfuhr. Zum einen war Frits Clausen einheimisch und in seiner Heimatgemeinde bekannt und angesehen. Er war „einer von uns“ – was die heimischen Wähler immer anspricht – und konnte außerdem „schnack æ sproch“ („snakken, as wie de snabel wassen is“). Außerdem bediente er sich in seiner dänisch-nationalen Rhetorik der Vorstellungswelt, die die Nordschleswiger noch gut aus der Zeit unter preußisch-deutscher Herrschaft kannten. Die Partei setzte sich für eine klassen- und parteilose nationale Volksgemeinschaft ein, die in gewissem Maße an die Gemeinschaft erinnern konnte, die die dänischen Nordschleswiger bis 1920 erlebt hatten, als die Parteipolitik sie nocht nicht geteilt hatte. Ferner waren die Nordschleswiger noch nicht so lange im dänischen Parteiensystem verwurzelt, das sie ja erst seit wenigen Jahren kannten. Schließlich hatte die Krise der Landwirtschaft wie schon erwähnt zu einer Radikalisierung der Bauern geführt. Verunsicherte Menschen verfallen leichter extremen und vereinfachten Konzepten zur Problemlösung. Und die Sprache, die die Nazis gegen das „System Stauning“, nach dem dänischen Ministerpräsidenten, ins Feld führten, unterschied sich nicht wesentlich von der Rhetorik der Bauernbewegung LS. Auch darf man nicht vergessen, dass der Nationalsozialismus gerade in Südschleswig einen besonders starken Durchbruch erreicht hatte – gut 15 Jahre zuvor waren Nord- und Südschleswig noch ein Land gewesen, und noch immer gab es zahlreiche Verbindungen. Schließlich muss noch erwähnt werden, dass auch die lokale Meinungsbildung vor Ort nicht nur von Abneigung ge-

08 Rasmussen 04.08.2004 18:04 Uhr Seite 141

prägt war – sowohl an der Heimvolkshochschule Randershoff (Rønshoved) und in Flensborg Avis flirtete man 1933-34 unübersehbar mit dem Nationalsozialismus.

Ganz zu Anfang erhielt die DNSAP auch Zuspruch aus der deutschen Minderheit, was deren inzwischen nazifizierte Führung jedoch bald effektiv bekämpfte. Schließlich hatte diese mit der NSDAP-N eine eigene Partei. Besonders sprach die DNSAP vermutlich die national eher gleichgültig eingestellten Mitmenschen, die sogenannten „blakkede“: Für diese konnte es nachvollziehbar sein, sich der dänischen Variante einer deutschen Ideologie anzuschließen, und indem Frits Clausen betonte, dass die Grenze zwischen Deutsch und Dänisch durch die einzelnen Menschen ging, sprach er diese bewusst an.

Die Folketingswahl 1939 brachte der DNSAP wiederum die größte Zustimmung in Nordschleswig, nämlich 4,7% gegenüber landesweit 1,8%. Der Fortschritt war zwar nur bescheiden, doch immerhin erlangte man drei Mandate. Die Krise der Landwirtschaft konnte nach einem zwischenzeitlichen Aufschwung nicht mehr die Ursache sein. Offenbar hatte sich ein Teil der Bevölkerung das nationalsozialistische Gedankengut angenommen und sich zu eigen gemacht.

Dann brach am 1. September 1939 der Krieg aus. Frits Clausen forderte alle Parteimitglieder dazu auf, sich freiwillig zum Heeresdienst zu melden, was er sogar selbst tat – doch die Heeresleitung lehnte ab. Der Kampf sollte für „Dänemarks Ehre, Freiheit und Selbständigkeit“ geführt werden, und ein nach Dänemark einmarschierender Adolf Hitler sollte auf einen kampfbereiten Frits Clausen treffen – verkündete Frits Clausen zumindest. Doch als Hitlers Truppen am 9. April 1940 tatsächlich kamen, war Clausen völlig unvorbereitet.

Die Besetzung war auch für ihn ein Schock, und er musste eilends zu mehreren Problemen Stellung beziehen. Denn einige seiner Parteigenossen hatten sich spontan zu eigenständigen Taten hinreißen lassen.

Westlich von Apenrade hatte Parteimitglied Lorenz Kjær sich aufgestellt und den deutschen Truppen den richtigen Weg landeinwärts gewiesen. (Es gehört mit zu der Geschichte, dass deutsche Wehrmachtssoldaten, möglicherweise dänische Südschleswiger, ihm auf dänisch zuriefen, er sich solle schämen!) Sofort schickte die Parteizentrale einen Wagen, um Kjær aufzuhalten. Doch der Schaden war schon da: Längst hatte jemand den dänischen Nationalsozialisten fotografiert, der auf hochverräterische Weise als fünfte Kolonne den feindlichen Truppen den Weg wies. Dieses Foto sollte das Bild von den dänischen Nationalsozialisten in der Öffentlichkeit nachhaltig prägen. In Kopenhagen hatten einige Parteigenossen versucht, sich gewaltsam Zutritt zum Parlament auf Schloss Christiansborg zu verschaffen. Doch die Polizei entfernte sie umgehend – und vom Parteiführer erhielten sie eine deutliche Abmahnung. Frits Clausen zauderte, während die vier etablierten großen Parteien die

08 Rasmussen 04.08.2004 18:04 Uhr Seite 142

Rechte Seite: Offizielles Parteifoto von Frits Clausen, ca. 1933-34 (Sønderjysk Lokalhistorie, Apenrade)

Zusammenarbeit beschlossen. Die Chance mitzuregieren war von vornherein verpasst.

Inzwischen verbreiteten sich in Nordschleswig Gerüchte über eine bevorstehende Grenzverschiebung, und das versetzte Clausen in Unruhe. Am 25. oder 26. Juni wandte er sich an den SD-Mann von Löw, seinen ranghöchsten Verbindungsmann nach Deutschland. Dieser sagte ihm: „Beruhigen Sie sich, Herr Clausen. Die Sache ist schon erledigt!“ Frits Clausen mochte sich einbilden, dass sein Einfluss die Grenzverschiebung verhindert hätte, was er nach dem Krieg zu seiner Verteidigung auch tat. Doch das entsprach nun nicht den Tatsachen.

Dank der Besetzung erhielt die DNSAP mehr Geld. Aus Deutschland erhielt sie heimlich größëre Beträge, und Hitler selbst ordnete im August 1940 die finanzielle Unterstützung der DNSAP an, damit die Partei ihre Propaganda ausweiten und mittelfristig die Regierung übernehmen konnte. So konnte die DNSAP eine eigene Tageszeitung herausgeben, die sie „Fædrelandet“ („Das Vaterland“) nannte. Dänischer Mutterwitz spottete: „Was ist ein dänischer Nationalsozialist? Einer, der ‘Das Vaterland’ verkauft.“ Frits Clausen wurde auch als Hampelmann dargestellt, und man fragte sich: „Wer zieht denn eigentlich an der Leine?“

Doch die DNSAP hatte schon eine neue Propagandaoffensive begonnen. Im Juni und Juli 1940 hatte sie die Bemalung der Fahrbahnen mit ihren Parolen als Mittel der Propaganda entdeckt. Am 13. Juni war die Landstraßenkreuzung bei Ullerup mit einem großen weißen Hakenkreuz und den Worten „Hör auf die Stimme der Nation!“ und „Frits Clausen“ bemalt worden. Wenige Tage zuvor war die Fernstraße 8 zwischen Nübel und Atzbüll im Sundewitt auf ähnliche Weise verunziert worden. Neben einigen Hakenkreuzen stand dort zu lesen: „Du trägst Deinen Teil an der Verantwortung für das Wohl des Volkes! Nieder mit der Demokratie! Frits Clausen an die Macht!“ Und im Juli 1940 pinselte jemand auf die Straße zwischen Gravenstein und Atzbüll ein Hakenkreuz und den Spruch „DNSAP – Wir gewinnen das Volk“ – wobei das Wort Gewinnen („vinder“) allerdings falsch geschrieben war („vindder“).

Auch in Baurup wurde viel auf die Straße gepinselt. Anfang Juli 1940 konnte man neben mehreren Hakenkreuzen Sprüche lesen wie: „Erschießt Stauning und die anderen Bonzen!“, „Weg mit dem System!“, „Nieder mit den Juden“ und an einer anderen Stelle „Hängt Stauning am Bart auf!“

Politisch waren diese Aktionen natürlich nicht sehr weit durchdacht. Ja, man muss fragen, ob hier überhaupt in irgendeiner Form gedacht wurde, zumal einige Sprüche gerade auf dem Weg angebracht wurden, der zum „Führerhauptquartier“, Clausens Haus in Baurup führten. Hier wurde die politische Botschaft etwas deutlicher: „Frits Clausen – Dänemarks Führer“ stand dort nebst vier Hakenkreuzen, und etwas näher zur Warnitzer Kirche hin „Wir gewinnen das Volk“, dieses Mal immerhin richtig geschrieben. Dafür war das Hakenkreuz nur halb fertig geworden. Die Polizei verhörte eini-

08 Rasmussen 04.08.2004 18:04 Uhr Seite 144

ge Nachbarn, und ein Bäckergeselle erklärte, dass er sich – auch wenn er nichts gesehen hatte – gut vorstellen konnte, woher die Täter stammten. Die Polizei war der gleichen Meinung. So suchte sie Frits Clausen privat auf – und fand dort einen 19-jährigen, der für das Parteibüro arbeitete – und ausgebildeter Maler war. Ein anderer Zeuge hatte ihn beobachtet, so dass die Sache klar war. Später fand die Polizei in der Bauruper Mühle – Eigentum der Partei – einige Regenmäntel mit Farbflecken und mehrere Farbeimer und Pinsel, unternahm jedoch nichts. Ende Juli untersagte Clausen diese Form der Propaganda, die damit wieder von den Straßen verschwand.

Die Mehrheit in der Bevölkerung betrachtete die dänischen Nationalsozialisten mit einer Mischung aus Furcht und Verachtung. Morten Kamphøvener, der Apenrader Lokalredakteur von Jydske Tidende, schrieb am 11. September 1940 an Jacob Kronika, Berliner Korrespondent der Nationaltidende: „Eine Revolution von unten ist hier nicht machbar. Es geschieht durch eine unmerkliche Evolution, und also auch nicht durch Reformen von oben. […] Deshalb hat Frits, nach dem du fragst, auch nicht die geringste Chance, auch wenn er glaubt, bald Staatsminister zu werden. Es wäre ja auch ein Unglück für das Land, wenn es geschehen würde. Am Sonntag hielt er hier eine Parade mit seinen Kampfverbänden ab, die sich aus schiefen und krummen Bauernknechten aus zahlungsunfähigen Hausständen zusammensetzen. Man erzählt sich, dass die deutschen Soldaten gelacht hätten, als sie diese Leute mit Uniformen ausstaffiert sahen, die das reinste Plagiat waren. Frits kann nämlich niemals die Oberschicht hier erreichen. Dazu ist er selbst viel zu unbedeutend, und schließlich wird er keine Unterstützung aus dem eigentlichen Bauernstand bekommen, der zur Zeit gut zurecht kommt. Sein Blatt 'Fædrelandet' ist ja auch ein reiner Skandal, und ich kann mir nichts anderes vorstellen, als dass deutsche Leser nur Verachtung für einen solchen Vogel empfinden können, der an jedem einzelnen Tag sein eigenes Nest zuscheißt. Nein, Frits hat seine Rolle sicherlich ausgespielt. Die Erneuerung kommt hier von einer anderen Seite. Sollte er rankommen, würden wir in ein für ganz Europa schädliches Chaos gleiten. Denn wir mögen wohl geschickt sein, doch gibt es Dinge, für die wir nicht einstehen und denen wir uns nicht beugen können, ohne dabei loszulachen".

Doch ganz so harmlos war die DNSAP nicht. In der zweiten Jahreshälfte 1940 versuchte die Partei, mit Hilfe einiger spektakulärer Demonstrationen den Weg zur Machtergreifung zu bahnen. Die Regierung hatte ein Versammlungsverbot erlassen, doch das wollten die Nationalsozialisten ignorieren, um der Regierung ihre Machtlosigkeit vor Augen zu führen und um zu zeigen, dass nun die DNSAP in Dänemark den Ton angab.

Die erste große Demonstration fand am 30. Juni 1940 in Roskilde statt, und als die Polizei eingriff, kam es zu Ausschreitungen. Doch es war die Polizei, die von den etwa 300 Nazis Prügel bezog, und noch beunruhigender war die Tatsache, dass sich etwa 50 bis 60 Wehrmachtssoldaten auf Seite der Nazis an der Schlägerei beteiligt hatten. Allerdings blieb dies ein Einzelfall, denn der Oberkommandierende in

08 Rasmussen 04.08.2004 18:04 Uhr Seite 145

Dänemark verbot den Soldaten die Teilnahme an Demonstrationen. Auch gab es ein rechtliches Nachspiel, 36 DNSAP-Anhänger wurden zu Haftstrafen verurteilt. Die am 2. Juli 1940 folgende „Fahrraddemonstration“ in Kopenhagen wurde zum großen Teil von der Polizei zerstreut.

Nun ergriff die DNSAP eine andere Taktik, indem sie die Erinnerung an die am 9. April 1940 getöteten Soldaten für sich monopolisierte. Man wollte für sie einen Erinnerungsappell am Denkmal für die Toten von 1864 abhalten, und zwar erstmals am 17. November 1940. Vor der Demonstration überzog die DNSAP Stauning und die Regierung mit einer Schmähkampagne, indem man sie des „geplanten Mordes“ an den Soldaten und des „Landesverrats“ vor dem 9. April bezichtigte. Hier wird die Verbindung zum später so genannten Rostock-Mythos deutlich, wonach die Besetzung abgekartetes Spiel war. Die DNSAP ging davon aus, dass das „System Stauning“ derart verrottet war, dass es von selbst zusammenbrechen würde. Kein noch einigermaßen bei Verstand befindlicher Mensch glaubte aber den verworrenen Anklagen gegen die Regierung. Statt dessen erzürnte man sich ob der Anmaßung, mit der die Nazis die toten Soldaten für ihre Zwecke vereinnahmen wollten. Die Polizei, die zuvor eher die Unberechenbarkeit der DNSAP gefürchtet hatte, hatte an diesem Tag alle Mühe, ebendiese Nationalsozialisten vor der aufgebrachten Menge zu schützen. Mehrere Nazis wurden in Hinterhöfe gezerrt und durchgeprügelt. Die nachfolgende Demonstration im Kopenhagener „Forum“, wo Frits Clausen gerne die Machtübernahme verkündet hätte, endete in einem kläglichen Fiasko.

Das Uniformverbot galt unverändert, sehr zum Leidwesen der DNSAP. In Hadersleben wollten die Nationalsozialisten es auf einen Versuch ankommen lassen, als sie sich am 8. Dezember 1940, einem Sonntag, in der dortigen Gastwirtschaft „Højskolehjemmet“ versammelten. Um 15 Uhr ging ein DNSAP-Mitglied zur Polizeiwache und verkündete, dass 400 Parteigenossen die Apenrader Straße entlang stadteinwärts zogen. Ob er damit versuchen wollte, eine Demonstration ordnungsgemäß anzumelden, sei dahingestellt. Er trug selbst Uniform – und wurde auf der Stelle festgenommen.

Die gesamte Polizeieinheit wurde in Alarmbereitschaft versetzt. Der leitende Polizeimeister, ein weiterer höherer Beamter und sieben bis acht Polizisten gingen dem Aufzug entgegen und trafen in der Nähe der Wassermühle die Vorhut. Vorneweg ging der SA-Bezirksführer für Nordschleswig Jes Friis mit einer Bläsergruppe. Mehrere Teilnehmer hatten einen Spaten dabei und alle waren uniformiert. Etwa 250 bis 300 Teilnehmer gehörten zur SA, die übrigen zur Jugendorganisation NSU. Die Polizisten riefen „Halt!“, worauf Jes Friis mit „Vorwärts!“ konterte. Die Polizisten zogen ihre Gummiknüppel – man muss ihnen eine gehörige Portion Mut zugestehen. Die Nazis konnten mit ihren scharfen Spatenblättern zuschlagen, weshalb die Polizisten sich zunächst doch zurückziehen mussten.

Sie riefen Verstärkung aus Apenrade, Kolding und Odense heran. Die Kollegen aus Apenrade waren schnell zur Stelle, mussten sich

08 Rasmussen 04.08.2004 18:04 Uhr Seite 146

aber nach kurzem Kampf zurückziehen. Im Hochschulheim erklärte Hauptmann Lærum, der Führer der Jugendorganisation NSU, Stauning sei für den 9. April voll verantwortlich und der Staatsminister und seine Regierung seien Mörder und englandfreundliche Lumpen. Doch die DNSAP wolle mit ihrem Geist und ihren Spaten und noch schärferen Mitteln, die ganze Bande von Christiansborg verjagen, so wie man eben die Polizei weggefegt hatte.

Die Polizei hatte inzwischen vor der Tür einige uniformierte Nationalsozialisten festgenommen, die sich jedoch zur Wehr setzten und bald von mit Spaten bewaffneten SA-Leuten unterstützt wurden. Die Polizisten zogen ihre Knüppel und gingen gegen die vorpreschenden Nationalsozialisten vor. Bei der folgenden Straßenschlacht benutzten die Nazis Spaten und Gummiknüppel, und drei Beamte wurden verletzt. Auch mehrere Nazis wurden zu Boden geschlagen, doch noch behielten sie die Oberhand, und drängten die Polizisten in eine Toreinfahrt. Diese konnten die Gegner nur mit gezogenen Pistolen auf Distanz halten.

Inzwischen wurden Rettungskräfte mit Feuerwehrschläuchen und Tränengas angefordert. Mit weiterer Verstärkung aus Odense, Toftlund, Tondern und Gravenstein waren nun 160 Polizisten im Einsatz, wozu noch 20 Kriminalbeamte kamen. Um 20.30 Uhr stellte die Polizei den Nationalsozialisten im Haus ein Ultimatum: Alle Spaten, sonstigen Waffen und Uniformen sollten innerhalb von zehn Minuten übergeben werden und die Führer sich ergeben. Doch auch nach 20 Minuten passierte noch nichts. Nun wurden die Schläuche entrollt und das Haus eingekreist. Dann warf man Tränengasbomben hinein und richtete die Schläuche gegen das Haus. Eine größere Gruppe Nationalsozialisten versuchte einen Ausfall und den Durchbruch durch die Polizeiabsperrung, doch nach einer schweren Schlacht mit Knüppeln und Spaten wurden sie festgenommen. Danach warf man noch mehr Tränengas ins Gebäude, und die Herauskommenden wurden mit dem Feuerwehrschlauch auf Abstand gehalten. Nach kurzem Kampf gaben sie auf. 239 Nationalsozialisten wurden festgenommen. 23 Polizisten wurden verletzt, ein Armbruch war die schwerste Verletzung.

Während des gesamten Verlaufs standen viele Hundert Haderslebener in der Nähe, feuerten die Polizei an und sangen dänische Nationallieder. Es gab keinen Zweifel daran, auf welcher Seite die meisten standen. Die Bedeutung dieser Straßenschlacht für die nordschleswigsche Mehrheitsbevölkerung darf nicht unterschätzt werden: Man spürte, dass die dänische Staatsmacht Nordschleswig nicht aufgegeben hatte und harten Angriffen hart Paroli bieten konnte.

Der Verlauf der „Spatenschlacht“ zeigte, dass die dänische Regierung und ihre Ordnungskräfte das Land wieder voll unter ihrer Kontrolle hatten und dass man keine Eingriffe von deutscher Seite fürchten musste. Diese Lehre musste auch die DNSAP ziehen. Man musste feststellen, dass man keine Unterstützung seitens der deutschen Wehrmacht, der deutschen Gesandtschaft oderder deutschen Parteigenossen erwarten konnte. Die deutsche Seite hatte beschlos-

„Der Wegweiser" – Foto von Th. Christesen am 9.April 1940, dem Tag der Besetzung Dänemarks durch deutsche Truppen.

sen, mit der nationalsozialistischen Machtübernahme so lange zu warten, bis die Partei genügend Rückhalt in der dänischen Bevölkerung erlangt hatte. Man wollte vor allem Ruhe und Ordnung gewährleistet wissen. Und solange die bestehende Regierung dazu besser in der Lage war als die DNSAP, gab es keinen Grund, sich auf Experimente einzulassen. Diesen Beschluss hatte man im Auswärtigen Amt schon im Herbst 1940 gefasst und hielt ihn weiterhin aufrecht. Immerhin wurde die DNSAP insoweit unterstützt, als die Verfahren gegen die Teilnehmer der Haderslebener „Spatenschlacht" auf deutschen Druck hin eingestellt wurden. Eine Verurteilung erfolgte erst nach dem Ende der Besatzungszeit.

Für die DNSAP kam es nun auf eine langfristige Strategie an, um sich bei den Deutschen beliebt zu machen – und dafür später mit der Regierungsübernahme belohnt zu werden. Ein Weg dahin konnte die Einwerbung von Soldaten sein. Schon im Juni 1940 hatte man heimlich mit Anwerbungen für die Waffen-SS begonnen, die jedoch in einem hoffnungslosen Fiasko endeten: Frits Clausen hatte widerstrebend dem deutschen Wunsch nachgeben müssen, dass seine SA-Leute zur SS-Ausbildung nach Klagenfurt geschickt werden sollten. Die dänischen Nationalsozialisten glaubten, dass sie für ihren späteren Einsatz in Dänemark und ihre Funktion bei und nach der Machtübernahme geschult werden sollten. Statt dessen bekamen sie eine reguläre militärische Ausbildung, damit sie später an der Front kämpfen konnten. Viele fühlten sich verschaukelt und reisten enttäuscht nach Dänemark zurück.

Vom Frühjahr 1941 an engagierte die DNSAP sich stärker für die Anwerbungen, die noch immer heimlich geschehen mussten. Dabei arbeitete man eng mit der SS zusammen. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion stellte man das Freikorps Danmark auf, und Werbe-

08 Rasmussen 04.08.2004 18:04 Uhr Seite 148

büros wurden überall im Land in den Geschäftsstellen der Partei eingerichtet. Man übte Druck auf die eigenen Parteimitglieder aus, sich freiwillig zu melden. Schon in den ersten Wochen meldeten sich 500 Freiwillige, im August wurde bereits die 1000er Marke überschritten. Insgesamt 12 000 Dänen meldeten sich zum Dienst in der Waffen-SS, und 6000 wurden aufgenommen, vor allem im Freikorps Danmark und in der Division Wiking. Sie spiegelten durchaus die Zusammensetzung der dänischen Gesellschaft wider, wenn auch mit einem ganz entscheidenden Unterschied: Etwa die Hälfte der Kämpfer gehörten der DNSAP an und viele andere waren wohl überzeugte Nationalsozialisten, ohne in der Partei zu sein. Wie viele Nordschleswiger darunter waren, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Die dänische Regierung hatte in diesem Zusammenhang erlassen, dass es dänischen Soldaten und Offizieren erlaubt sein sollte, sich zum Freikorps zu melden. Vertreter der Regierung und der Streitkräfte waren bei der Abfahrt des Korps zugegen und kamen später auch zu Gedenkfeiern für die im Krieg getöteten Kämpfer. Etwa 3500 dieser Freiwilligen wurden nach dem Krieg zu Gefängnisstrafen verurteilt. Sie verteidigten sich damit, dass sie von der Regierung zur Teilnahme aufgefordert worden seien. Das traf nicht zu, sie hätten sich wohl auch gegen den Willen der Regierung gemeldet. Denn es waren Männer, die nicht den geringsten Respekt für die demokratischen Parteien hatten.

Die Frontfreiwilligen stießen bei der Mehrzahl ihrer Mitbürger auf Verachtung, und das bekamen sie auch zu spüren, etwa beim Urlaub im Herbst 1942. Auch ihre Familien wurden immer stärker isoliert.

Die Einwerbung von Soldaten brachte der DNSAP auch nicht die gewünschte Unterstützung aus Deutschland, die sie endlich an die Macht gebracht hätte. Die vorletzte theoretische Chance für den Machterwerb ergab sich durch die „Telegrammkrise“ im Oktober 1942, als Außenminister Erik Scavenius nach Berlin bestellt und mit der Forderung nach einer neuen Regierung konfrontiert wurde. Auf der Liste der Minister standen mehrere DNSAP-Funktionäre. Scavenius nannte dies eine „Fantasieregierung“ und lehnte ab. Statt dessen akzeptierten die Deutschen eine neue Regierung mit Scavenius selbst an der Spitze. Gleichzeitig kam Werner Best als Reichsbevollmächtigter nach Dänemark, und beide hatten ein großes Interesse daran, Ruhe und Ordnung in Dänemark aufrecht zu erhalten. Für politische Experimente war da kein Spielraum.

Im Frühjahr 1943 lag die letzte Folketingswahl schon vier Jahre zurück. Best genehmigte die Durchführung von Neuwahlen, und das war einzigartig im ganzen besetzten Europa. Für die meisten stand die Wahl zwischen den demokratischen Parteien einerseits und der DNSAP andererseits im Vordergrund. Frits Clausen sah der Wahl erwartungsvoll entgegen. In der Zwischenzeit hatte einer seiner Abgeordneten die Partei verlassen und mit ein paar anderen Einzelkandidaten im Folketing eine neue Partei unter dem Namen „Dansk Folkeparti“ („Dänische Volkspartei“) gegründet. Clausen hatte also mit-

08 Rasmussen 04.08.2004 18:04 Uhr Seite 149

lerweile nur noch zwei Abgeordneten. Die DNSAP hatte ihre Mitgliederzahl seit dem 9. April 1940 auf 20 000 vervierfachen können. Frits Clausen hatte also Grund zur Hoffnung, dass sich das Wahlergebnis entsprechend entwickeln würde. Tatsächlich gewann die Partei einige Stimmen, vor allem in Kopenhagen. Doch landesweit betrug der Zuwachs gerade einmal 0,4% gegenüber 1939, und mit 2,2% der Gesamtstimmen hatte die Partei ihre politische Rolle ausgespielt. Dies war wohl auch ein Grund dafür, warum Best die Wahl überhaupt zuließ: So konnte er Hitler gegenüber belegen, dass die DNSAP zu schwach war und dass seine Taktik der Zusammenarbeit mit den etablierten Parteien im Parlament die richtige war. Damit rechnete man auch auf deutscher Seite nicht mehr mit der DNSAP als politischem Faktor von Bedeutung.

In Nordschleswig hatte die Partei 5,7% erzielen können, nach 4,7% 1939. Doch wenn man bedenkt, dass die deutsche Minderheit nicht an der Wahl in 1943 teilnahm, kann man sogar eine Stagnation der Stimmenzahl beobachten. Wenn man die deutschen Wähler außen vor lässt, hatte die DNSAP auch 1935 und 1939 jeweils 5,2 und 5,6% der dänischen Stimmen erzielt – und in 1943 also wie erwähnt 5,7%. An mehreren Orten ging die Stimmenzahl sogar zurück.

Die deutschen Machthaber gaben es nach dieser Wahl völlig auf, auf die DNSAP zu setzen. Statt dessen nahm man direkt zu einzelnen Nationalsozialisten innerhalb und außerhalb der Partei Kontakt auf – und machte sie zu Männern fürs Grobe, zu Handlangern, die sich der Denunziation, des Auftragsmordes und der „Schalbourgtage“ schuldig machten. Letzteres waren Sabotageaktionen gegen dänische Verlagshäuser, Vergnügungsstätten, Verkehrsbetriebe (z. B. wurde 1944 der gesamte Fuhrpark der Straßenbahn in Århus zerstört) und andere offentliche Einrichtungen – kurz gesagt: Bombenterror gegen die dänische Zivilbevölkerung. Die anonym durchgeführten Angriffe sollten die dänische Widerstandsbewegung in Verruf bringen, was jedoch nicht gelang. Da das Schalbourg-Korps als Täter auszumachen war, nannte man diese vermeintlichen Sabotagen „Schalbourgtagen“.

Die übrigen DNSAP-Mitglieder verloren jeglichen Einfluss, und die Partei versank in Flügelkämpfen und Chaos. Frits Clausen versuchte, seine Position bei den Deutschen zu verbessern, indem er sich freiwillig zum Fronteinsatz meldete. Er erreichte damit jedoch nur, dass er in eine Entzugsklinik für Alkoholkranke eingeliefert wurde. Möglicherweise stand ein Komplott führender dänischer Parteifunktionäre dahinter, vielleicht sogar mit Hilfe von Heinrich Himmler. Clausen war als Militärarzt nach Minsk geschickt worden, wo er jedoch nicht praktizieren durfte. Als ihm, der sich in der zerstörten weißrussischen Hauptstadt langweilte, jemand eine ganze Kiste Cognac schickte, ging es mit dem für seinen Hang zum Alkohol bekannten Clausen bergab. Nach mehreren Monaten Entzug kam er zurück nach Baurup. Am 5. Mai 1944 musste er endgültig als Parteichef abtreten. Er wurde durch einen dreiköpfigen „Führerrat“ mit

08 Rasmussen 04.08.2004 18:05 Uhr Seite 150

Rechte Seite: Frits Clausen als Internierter im Frøslev-Lager 1945 (aus: Billed-Bladet, ca. August 1945)

C. O. Jørgensen, Theofilus Larsen und Holger Johansen ersetzt. Die Partei befand sich nun vollends im Zerfall. Den Niedergang in Nordschleswig können wir anhand der erhaltenen Verhandlungsprotokolle der DNSAP im Ellum- und Barwitt-Syssel nachvollziehen (man beachte hier den Bezug auf die Frühgeschichte – die beiden genannten Syssel deckten im Hochmittelalter den größten Teil Nordschleswigs). Das Protokoll der Versammlungen in Rothenkrug am 5. Oktober 1943 wurde mit der Feststellung eingeleitet, dass die Partei so tief wie nie zuvor in der Sackgasse stecke. Die Arbeit der Geschäftsstelle wurde immer weniger, und draußen im Syssel geschah gar nichts mehr, weil das Vertrauen in die Führung verspielt war. Dennoch sah es im Ellum- und Barwitt-Syssel besser aus als sonst inrgendwo im Lande. Die Partei muss also schon am Ende gewesen sein.

Die Versammlungen kamen immer seltener zu Stande, und die Protokolle schlossen am 5. November 1944. Die Bezirksleitung der Partei saß in Rothenkrug und fühlte sich von allem und allen verlassen. Die Parteiführung konnten sie nicht erreichen. Am 23. Oktober 1943 sandten sie eine Delegation nach Kopenhagen zu Werner Best, um zu erfahren, ob die Deutschen die DNSAP völlig vergessen hätten. Best beruhigte sie, dass dies selbstverständlich nicht der Fall wäre, fügte aber hinzu: „Ihr müsst euch stark machen! Ihr müsst euch stärker machen!“ Aber das war leichter gesagt als getan. Best konnte ihnen auch noch mitteilen, dass sie bei weitem nicht die einzige Delegation enttäuschter Nationalsozialisten waren, die er empfangen hatte.

Die Sysselleitung war immer noch von der „herrlichen Idee“ besessen und fühlte gegenüber den Kameraden an der Ostfront eine große Verpflichtung. Man meinte, dass man sie nicht im Stich lassen konnte, indem man die Partei verließ. Doch man war hochgradig unzufrieden mit der Parteiführung. Am 21. November 1943 schickte die Sysselleitung einen Brief an Stabsleiter Theofilus Larsen, worin er den Parteiausschluss von Frits Clausens Chauffeur forderte. Dieser fuhr nämlich ständig alkoholisiert durch die Gegend oder saß volltrunken in Albrechtsens Gasthaus in Baurup. Einmal soll er sogar im Vollrausch mit seiner Pistole in die Decke gefeuert haben. „So etwas schadet dem Ruf unserer Partei erheblich“, schrieb die Sysselleitung an die Stabsleitung. Theofilus Larsen versprach durchzugreifen, und bald unternahm er eine umfangreiche Parteisäuberung: Die Brüder Bryld, Hauptmann Wodschov und mehrere andere wurden ausgeschlossen, Frits Clausens Chauffeur entlassen.

Gleichzeitig verraten die Protokolle eine zunehmende Besorgnis und Angst wegen Sabotageakten und Hinrichtungen. Im April 1944 erwog man von deutscher Seite, das Schalbourg-Korps – eine reine Terrorgruppierung – mit der Partei zu vereinigen. Doch dem widersetzte sich die DNSAP stark, denn, so sagte man, das Schalbourg-Korps bestand zur Hälfte aus ausgeschlossenen Parteimitgliedern!

08 Rasmussen 04.08.2004 18:05 Uhr Seite 152

Die 10 besten Gemeinden der DNSAP bei den Folketingswahlen 1932-1943

	1932		1935		1939		1943	
1	Varnæs	11,3 %	Løgumkloster ls.	26,0 %	Skast	30,3 %	Bovrup	33,0 %
2	Frørup	9,5 %	Bovrup	24,0 %	Bovrup	29,1 %	Varnæs	20,2 %
3	Vedsted	7,4 %	Vodder	23,5 %	Varnæs	25,1 %	Adsbøl	18,4 %
4	Toftlund	7,3 %	Ullerup	19,4 %	Frørup	17,5 %	Skast	17,4 %
5	Bovrup	6,7 %	Skast	17,4 %	Vodder	17,3 %	Frørup	17,0 %
6	Ø. Løgum	5,7 %	Skrydstrup	17,2 %	Løgumkloster ls.	17,1 %	Ullerup	16,5 %
7	Vonsbæk	5,3 %	Frørup	16,0 %	Ullerup	15,4 %	Bylderup	14,6 %
8	Bedsted	4,8 %	Brøns	14,9 %	Ravsted	14,3 %	Vodder	14,5 %
9	Felsted	4,7 %	Ø. Løgum	13,9 %	Skrydstrup	13,2 %	Ravsted	13,2 %
10	Ravsted	4,0 %	Varnæs	13,9 %	Ø. Løgum	12,2 %	Kværs	12,9 %

Quellen: Franz von Jessen: Haandbog i det slesvigske Spørgsmaals Historie, III, Kbh. 1938, s. 240-249. Statistiske Meddelelser 4.109.1, s. 85-89 og 4.120.1, s. 80-85.

Am 5. Mai 1944 trat Frits Clausen wie erwähnt zurück, und am 22. November wurde er wegen seines Lebenswandels sogar aus der Partei ausgeschlossen. Fast täglich hatte er in der Bauruper Gastwirtschaft gesessen und sich gemeinsam mit seinem Chauffeur dem Alkohol hingegeben. Schließlich zeigte die Partei ernsthafte Auflösungserscheinungen. Auf einem Treffen in Rothenkrug im Juli 1944 zog man Bilanz: Von überallher wurde über Zerfallserscheinungen berichtet, und man hatte es immer schwerer, Räume für Zusammenkünfte zu finden. Ein Mitglied, das dicht an der Grenze wohnte, berichtete ebenfalls vom Verfall der Parteiarbeit in seinem Gebiet und bemerkte: „Die beste Abteilung ist Faarhus". Welche Bedeutung gerade dieser Ort künftig für die Parteichargen bekommen sollte, konnte er zu diesem Zeitpunkt wohl noch nicht ahnen.

Bald nach der Befreiung am 5. Mai 1945 wurde die juristische Aufarbeitung eingeleitet. Sie traf vor allem Dänen, die in irgendeiner Form auf deutscher Seite Dienst in Uniform geleistet hatten oder der Besatzungsmacht mit Rat und Tat zur Seite gestanden und sich daher des Landesverrats schuldig gemacht hatten. Bloße Mitgliedschaft in der DNSAP war kein ausreichender Grund für Strafverfolgung. Frits Clausen wurde zunächst im Lager Faarhus interniert und dann ins Gefängnis Kopenhagen-West gebracht. Hier verstarb er am 5. Dezember 1947, bevor der Prozess gegen ihn begonnen hatte. Damit endete die Geschichte des dänischen Nationalsozialismus.

08 Rasmussen 04.08.2004 18:05 Uhr Seite 153

Literatur

Frits Clausen: Nationalsocialistiske Tanker til det slesvigske Spørgsmål (1933).
Malene Djursaae: DNSAP. Danske nazister 1930-1945 (1981).
Søren Eigaard: Frø af ugræs ... Danmarks Nationalsocialistiske Arbejder Parti 1930-1934 (1981).
John T. Lauridsen: Dansk Nazisme 1930-1945 – og derefter (2002).
J.P. Noack: Det tyske mindretal i Nordslesvig under besættelsen (1974).
Henning Poulsen: Besættelsesmagten og de danske nazister 1940-1943 (1970).
René Rasmussen: De danske nazister. In: Sønderjylland under krig og besættelse 1940-1945 (2003).

Quellen

Landsarkivet for Sønderjylland: Gråsten Politikreds' arkiv.
Arkivet ved Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig: P29. Jacob Kronikas arkiv.

08 Rasmussen 04.08.2004 18:05 Uhr Seite 154